Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feierstunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspreise:
Monatlich einschließlich Trägerlohn ℳ 1.60
Einzelnummer 10 ₰
Erscheint an jedem Werktage
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold

101 Nagolder Tagblatt Jahre

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 ₰, Familien-Anzeigen 12 ₰
Reklame-Zeile 45 ₰, Sammelanzeigen 50% Aufschlag
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postscheckkonto Stuttgart 5113

Nr. 45 | Gegründet 1827 | Donnerstag, den 24. Februar 1927 | Fernsprecher Nr. 29 | 101. Jahrgang

Tagesspiegel

Der Reichshaushalt soll vom Reichstag noch vor den Osterferien verabschiedet werden.

Der preußische Landtag hat einen Mißtrauensantrag gegen den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer mit 224 gegen 47 und einen Mißtrauensantrag gegen Kultusminister Becker mit nur 200 gegen 194 Stimmen abgelehnt.

König Gustav von Schweden wurde in Rom vom Papst empfangen und hatte mit ihm eine 20 Minuten dauernde Unterredung. Darauf besuchte der König den Kardinal Gasparri, der den Besuch erwiderte. — Das Befinden der Königin Viktoria, die schon einige Monate in Rom weilt, gibt wegen großer Schwäche zu Besorgnissen Anlaß. Die Königin ist vom Grand Hotel nach der der griechischen Königsfamilie gehörenden Villa Anastasia übergesiedelt, wo auch König Gustav Wohnung genommen hat.

Das Kabinett Teemant in Estland ist zurückgetreten, da das Parlament den Eingriffen des gewalttätigen Innenministers in das Gemeindewahlrecht gegenüber seine Mißbilligung aussprach.

Das bedrohte Ostpreußen

Ostpreußen ist die letzte deutsche Kolonie geworden. Durch den polnischen Korridor vom Mutterlande getrennt, steht es jedem Angriff seiner umliegenden Nachbarn offen. So wurde von seinem Leib das Memelgebiet mit seiner urdeutschen Bevölkerung abgetrennt. Wie der litauische Staat mit diesen memelländischen Deutschen umspringt, zeigen wahrlich die Ausweisungen und die Auflösung des rechtmäßig gewählten Landtages. Aber lauter denn je erhebt Polen seine Ansprüche auf das ostpreußische Land, obwohl die Abstimmung in Masuren einwandfrei den deutschen Charakter dieses „bestrittenen“ Gebietes erwiesen haben. Nicht irgendwelche unverantwortliche polnische Politiker fordern den Besitz Ostpreußens, sondern der Außenminister Polens in höchsteigener Person wird nicht müde, Polens „geschichtliches Recht“ auf dieses Land nachzuweisen. Und der langjährige polnische Generalkonsul in Königsberg, Sikorski, sagt in seinem jüngst veröffentlichten Buche „Aus dem Lande des schwarzens Kreuzes“: „Polen fordert, daß Ostpreußen als deutsches Gebiet von der Landkarte verschwindet.“

Das Deutsche Reich hatte angesichts dieser unverhüllten Raubgier des neu erstandenen polnischen Staates seine sogenannte Ostfestung Königsberg im Rahmen der Bestimmungen des Versailler Vertrags als Verteidigungsposten erhalten. Und der polnische General Henning-Michaelis erklärte erst kürzlich im Organ des Deutschenhassers Korfanty, daß Königsberg seiner ganzen Lage nach niemals zu einem Angriff benutzt werden könnte. Trotzdem wird nun von der Entente nicht nur die völlige Abrüstung dieser Befestigung verlangt, sondern es wird auch eine entmilitarisierte Zone im Osten geschaffen. Und das ist das Schlimmste. Wehr- und schutzlos ist Ostpreußen jedem Angriff preisgegeben. Und daß Polen Lust zu einem Raubkrieg verspürt, kann nur einer bestreiten, der nicht sehen will. Die Einverleibung Wilnas und die Einführung der polnischen Posthoheit in Danzig als erster Weg zur Vernichtung der Selbständigkeit dieser Freien Stadt reden eine allzu deutliche Sprache. Der polnische Staat unterhält außerdem ein Heer von 450 000 Mann. Fast die Hälfte seiner sämtlichen Einnahmen verzehrt diese Kriegsrüstung. Und nicht umsonst sagt man, daß geladene Gewehre einmal von selbst losgehen können. Den Kampf gegen das Deutschtum in seinem Staatsgebiet führt die polnische Regierung. Diesen Krieg aber hinauszutragen über die Grenzen, gehört schon nach den allzu lauten Verkündigungen beinahe zu einem festen Bestandteil der polnischen Politik. Die angeblich „kommunistische Gefahr“ im geraubten Wilna-Gebiet dient Polen zum Vorwand, um gegen die zwei Millionen Weißrussen in seinem Staat vorzugehen.

Es gärt aber überhaupt in dem polnischen Hexenkessel. Wohnen doch in Polen zwölf Millionen Fremdvölker, denen das Selbstbestimmungsrecht versagt ist. Noch immer hat Polen im Lauf der Geschichte aus seinen inneren Unruhen einen Ausweg durch eine Abenteuerpolitik nach außen gesucht. Sein Augenmerk richtet es auf Litauen, das weniger ein Staat als ein Volk ist. Jahrhunderte war es mit Polen durch Realunion vereinigt. Das litauische Volk wurde in dieser Zeit von dem hochmütigen polnischen Schlachtschitzen-Adel geknechtet und geknebelt. So hat es eine tiefe Abneigung gegen die Polen in sich eingesogen, die noch heute die herrschende Stimmung ist. Doch andererseits gab Litauen dem polnischen Staat führende Männer zu seinem Bestand. Die Jagellonen, ebenso wie die polnischen Adelsgeschlechter der Radziwills und Sapiehas sind litauischer Abstammung. Und auch heute arbeiten litauische Geschäftspolitiker am Zusammenschluß mit Polen. Hin und her werden die Fäden gesponnen. Und ob daraus ein dichtes Gewand, das die Fabrikmarke Polen-Litauen trägt, entsteht, wird die nächste Zukunft lehren. Verdächtig erscheint die Kampfansage der litauischen Regierung gegen die Deutschen im Memelland. Verdächtig ist die gleichzeitig einsetzende Deutschenverfolgung in Polnisch-Oberschlesien. Verdächtig wirkt, daß die polnische Regierung sich ausdrücklich in Paris bedankte für die Hilfe, die Frankreich Polen in den Entwaffnungsverhandlungen hinsichtlich der deutschen „Ostfestungen“ habe angedeihen lassen.

Es gibt in der Geschichte keine Zufälle, sondern nur Zusammenhänge, aus denen schicksalhaft eine Katastrophe entsteht. Der Balkan im Osten Deutschlands ist ein Unruheherd, auf dem mancherlei Köche ihre Speisen kochen. Und wenn einmal kleine Feuerchen brennen, dann entstehen sehr leicht große Brände. Aus kleinen Ursachen gehen alle gewaltigen Kriege und Umwälzungen hervor. Diese winzigen Flammen müssen deshalb rechtzeitig unterdrückt werden. Das deutsche Ostpreußen ist heute umbrandet von Gefahren, denen man sich nicht verschließen darf. Das Schicksal Deutschlands hängt an dem Schicksal dieser letzten deutschen Kolonie, die nicht preisgegeben werden kann wie irgendwelches Land in Afrika. In den Jahren 1919 und 1920 galt es, die Welle des russischen Bolschewismus, die schon die ostpreußische Insel umspülte, zu brechen. Deutscher geschwächter Volkskraft gelang es.

Wenn es Polen gelüstet, seine Hände nach Ostpreußen auszustrecken oder Litauen einzuverleiben, dann marschiert die rote Armee. Der Völkerbund hat für solche Fälle den Artikel 16 geschaffen, der sich mit den „Kriegsverbrechern“ beschäftigt. Nur ist noch nicht einwandfrei von ihm gesagt worden, wie denn festgestellt werden solle, wer den Krieg verursacht hat, wer „Angreifer“ ist. Schon kündet der Völkerbundsrat seine Sitzung für den 7. März an. Danziger Fragen stehen auf der Tagesordnung. Die Unordnung des Danziger Staatshaushalts ist der berühmten und berüchtigten polnischen Wirtschaft zu danken. Diese Freie Stadt hat man ja Polen zollpolitisch und außenpolitisch angeschlossen. Und alles setzt die polnische Regierung daran, um Danzig das bißchen Eigenleben zu nehmen, das man ihm noch gelassen hat. Seitdem hier der englische Völkerbundskommissar dem Holländer van Hamel Platz gemacht hat, scheint England auch gar kein besonderes Interesse mehr an der Selbständigkeit dieses Freistaats zu haben. Für die britische Politik soll ein Großpolen das Bollwerk gegen Sowjetrußland sein. England hat ja auch mitgeholfen, die völlige Schleifung der deutschen Ostbefestigungen durchzusetzen.

Polen, das schon einmal jahrhundertelang eine Gefahr für seine Nachbarn war, ist es heute wieder mehr denn je. Auch Estland und Lettland, die gewiß vor Sowjetrußland sich nicht ganz sicher glauben, müssen Polen fürchten. Ja selbst die Tschechoslowakei steht dem benachbarten polnischen Unruhestifter abhold gegenüber und hat schon manchmal gegen ihn Protest erhoben. Das mag ein schwacher Trost für Ostpreußen sein. Für die deutsche Reichsregierung müßte das aber auch die Veranlassung bilden, den Blick auf diese Staaten zu richten, die Grund genug haben, in den großpolnischen Bestrebungen schwere Gefahren zu erblicken. Es heißt deshalb nicht das Schicksal hinnehmen, sondern das Schicksal in die Hand zu nehmen und eine aktive Ostpolitik zu treiben. Das fordert Ostpreußens Schicksal von uns.

Kundgebung der Mittelstandsgruppen

Berlin, 23. Febr. Der Einzelhandel, das Handwerk, der Haus- und Grundbesitz, das Schutzkartell deutscher Geistesarbeiter, gewerbliche Genossenschaften und andere Verbände veranstalteten in Berlin eine öffentliche Kundgebung gegen die Sozialisierungsbestrebungen und die ungerechte Behandlung des Mittelstands in der Gesetzgebung. Der Vorsitzende des Reichsverbands des deutschen Handwerks, Derlien-Hannover, erinnerte in einem Vortrag an die Vernichtung der Vermögen und Spargroschen durch die Inflation, an den „Preisabbau“ unseligen Angedenkens, an die Bildung von Konzernen, Trusts, Kartellen usw. Was Syndikate, Kartelle und Monopole ungestraft tun dürfen, werde den Gewerbetreibenden als Vergehen angerechnet. Trotz „Normalisierung“ und „Rationalisierung“ werden die Preise von den Syndikaten usw. ständig erhöht. Das Reich müsse an den Art. 164 der Reichsverfassung: „Der selbständige Mittelstand ist gegen Ueberlastung und Aussaugung zu schützen“, energisch erinnert werden. Statt dessen übernehmen die Regierungen und Städte immer mehr gewerbliche Betriebe. Die Versprechungen, die dem Handwerk in den 8 Jahren der Republik immer gemacht worden seien, müssen endlich erfüllt werden. Der Vorsitzende des Rechtsschutzverbands für Handel und Gewerbe, Liebald-Braunschweig, verlangte vor allem eine gerechte Steuerpolitik. Der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbands, Prof. Dr. Stein-Berlin, forderte zum Zusammenschluß auf. Namens des Haus- und Grundbesitzes verlangte Stadtrat Humar-München die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft. Für den geistig schaffenden Mittelstand sprach Dr. Everling-Nikolassee. Einen Gruß an den Reichspräsidenten von Hindenburg erwiderte dieser mit den besten Glückwünschen für den Mittelstand.

Ablehnung des Haushaltsplans in Mecklenburg-Schwerin

Schwerin, 23. Febr. Bei der Schlußabstimmung über den Haushaltsplan für 1927/28 im Hauptausschuß des Landtags wurde heute der Haushaltsplan abgelehnt durch die Stimmen der Deutschnationalen, der Volkspartei, der Völkischen, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten. Voraussichtlich tritt der Landtag am 1. März zusammen, um die Lage zu klären.

Kanonendonner vor Schanghai

Schanghai, 23. Febr. Die auf der Jangtsemündung liegenden chinesischen Kriegsschiffe Suntschuanfangs und der Nordregierung haben am 22. Februar gemeutert und die Vorstädte von Schanghai beschossen, als auf den Schiffen die auf Befehl Suntschuanfangs vollzogenen Massenhinrichtungen bekannt geworden waren. Einige verirrte Granaten schlugen im Fremdenviertel ein und verursachten furchtbaren Schrecken. Viele Fremde flüchteten auf die Kriegsschiffe der Mächte. Die Freiwilligen wurden zu den Waffen gerufen und die Fremdenniederlassungen in Verteidigungszustand versetzt. Die Fremden sind indessen nicht bedroht. Als französische Kriegsschiffe ihre Geschützrohre gegen die chinesischen Schiffe richteten, stellten diese das Feuer ein und dampften nach Süden in der Richtung auf Kanton ab. (Die chinesische Flotte besteht aus 6 Kreuzern und einer Anzahl Zerstörer und Kanonenboote. Die Fremdmächte haben 21 Kriegsschiffe vor Schanghai zusammengezogen.)

Verteidigung von Schanghai durch das Nordheer?

London, 23. Febr. Reuter meldet aus Schanghai: Der Gouverneur von Schangtung, General Tschangtsungtschang, ist in Hangking (am Jangtse, westlich von Schanghai) eingezogen und hat auf Grund einer Vereinbarung mit Suntschuanfang die Herrschaft über die Stadt übernommen. Die Truppen des Generals Fengtien werden die Bahnlinie südlich von Hangking sichern und es dadurch den in Hangking eingetroffenen 32 000 Mann des Nordheers ermöglichen, alsbald an der Verteidigung Schanghais teilzunehmen.

Die Zahl der Streikenden in Schanghai beläuft sich immer noch auf über 100 000. Die Schiffahrt ist lahmgelegt.

In Hongkong sind weitere 1000 Mann englische Marinetruppen angekommen.

Suntschuanfang legt den Oberbefehl nieder

Laut „Times“ hat Suntschuanfang sein Amt niedergelegt und den Befehl über den Rest seiner Streitkräfte in die Hände des Generals Linksiangting gelegt. Die Schangtung-Streitkräfte haben den Vormarsch nach Süd-Kiangsu begonnen; es sei jedoch noch nicht bekannt, ob auf Grund einer Vereinbarung mit den Kantonesen oder um ihnen Widerstand zu leisten. In einer Zusammenkunft in Nanking soll Suntschuanfang unter Tränen erklärt haben, seine Niederlage sei die Folge des Verrats seiner Offiziere. Dem Heer Jangtschungtschangs soll eine russische Brigade angehören, in der sich 1500 europäische Russen befinden.

Dr. Wellington Koo soll sein Amt als Erst- und Finanzminister in Peking niedergelegt haben. Liang Shih Yi ist von der mandschurischen Partei zum Premierminister ernannt worden.

Die „Daily Mail“ meldet aus Charbin (Mandschurei), der chinesische Vizepräsident der chinesischen Ostbahn, General Yang Tscho, sei unter der Anschuldigung, Geld von Moskau empfangen und eine Revolution in Charbin geplant zu haben, von einem Kriegsgericht zum Tod verurteilt und erschossen worden.

Englische Aufforderung an Frankreich

Paris, 23. Febr. Der englische Botschafter hatte gestern mit Briand eine Unterredung über die Lage in China. Nach den Blättern suchte der Botschafter Briand zu bewegen, daß Frankreich an einem Vorgehen gegen China sich beteilige.

Eine deutsche Meldung aus Schanghai

Die deutsche Handelskammer in Schanghai meldet unterm 22. Februar, in Schanghai sei alles ruhig; zu Besorgnissen sei derzeit kein Anlaß.

*

Minister Tschen erklärte einem englischen Berichterstatter: Die Zeit ist gekommen für China, wo das Leben und Eigentum der Ausländer weniger sicher sind unter dem Schutz fremder Truppen als unter der nationalistischen Regierung. Aber wir müssen Herren in unserem eigenen Haus sein; erst dann sind wir in der Lage, unsere Gäste zu beschützen. Die unwürdige Rolle von Türhütern, denen die Besucher so wenig trauen, daß sie ihre eigene bewaffnete Wache mitbringen, können wir nicht übernehmen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 23. Februar.

Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung des Haushalts für 1927 beim Etat des Reichsjustizministeriums fort. Abg. Dr. Everling (Dnat.) hofft, daß es dem neuen Justizminister gelinge, die Politik von der Rechtsprechung fernzuhalten, und spricht dem angegriffenen Staatssekretär Joel das Vertrauen seiner Partei aus. Solange die Ehe-rechtsreform auf eine Erleichterung der Ehescheidungen hin-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

auslaufe, werde seine Partei sich dagegen wehren. Redner wünscht Schutz der christlichen Feiertage. Der 11. August sei kein Nationalfeiertag, denn er einige nicht das ganze Volk. Ein Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges sollte aber möglich sein. Die Abstimmungsergebnisse des richterlichen Beratungszimmers müssen geheim bleiben.

Abg. Dr. Bockius (Z.) meint, es handle sich bei der Justiz mehr um eine Rechtsprechungskrise als um eine Vertrauenskrise. Wenn die Anwendung des Hochverratsparagraphen dem allgemeinen Rechtsempfinden nicht mehr entspreche, müsse das Gesetz geändert werden. Eine Erleichterung der Ehescheidung sei abzulehnen. In sozialer Beziehung werde seine Partei aber an Verbesserungen gern mitarbeiten. Aus der Rentnerfürsorge müsse ein Rechtsanspruch werden.

Abg. Dr. Kahl (D.Vp.): Unsere politische Gerichtsbarkeit sei ohne Tadel. Die Hochverratsurteile entsprechen durchaus dem geltenden Recht. Der Staat könne kommunistischen Lehren gegenüber gar nicht auf sein Selbsterhaltungsrecht verzichten. Weiter tritt der Redner für **Uebergang der Justizhoheit von den Ländern auf das Reich** ein. Die Ehescheidungsreform sei noch nicht reif für die Behandlung im Voll-Reichstag.

Weiterberatung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Neuestes vom Tage

Die Begnadigungen im Reich

Berlin, 23. Febr. Bemerkenswert sind die Mitteilungen, die in der gestrigen Reichstagssitzung Reichsjustizminister Hergt über die Begnadigungen im republikanischen Reich gemacht hat. Danach sind von 3818 Verurteilungen durch außerordentliche Gerichte 3036 durch Einzelgnadenbeweise erledigt worden. Von den 761 Verurteilungen des Reichsgerichts und des Staatsgerichtshofs wurden 458 durch Begnadigung, Amnestie, Strafkürzung usw. erledigt. Nach dem Bericht des Oberreichsanwalts sind in der Zeit vom 15. Februar 1926 bis 15. Februar 1927 723 Klagen gegen Kommunisten anhängig gemacht worden. Im gleichen Zeitraum wurden aber nur 44 Anklageschriften eingereicht und alle andern Fälle durch Einstellung des Verfahrens erledigt.

Verhaftung deutscher Gendarmen durch Franzosen

Speyer, 23. Febr. Gestern vormittag fuhren ein französischer Personenkraftwagen und zwei französische Lastautos, besetzt mit einem Offizier, einem Gendarmen in Uniform und einem Beamten in Zivil, sowie einem Zollwächter aus Lachen bei Neustadt vor die deutsche Gendarmeriestation Winden vor und verhafteten den Stationskommandanten. Die Station besetzten sie mit dem französischen Gendarmen, der allein im Dienstzimmer verblieb, bis ein deutscher Wachtmeister von seinem Dienstgang zurückkam. Die Tür zum Dienstzimmer wurde von dem französischen Gendarmen von innen abgesperrt. Die französischen Kraftwagen fuhren nach Steinfeld weiter, wo der dortige Stationskommandant ebenfalls verhaftet wurde. Auf dem Rückweg über Winden holten sie den französischen Gendarmen wieder ab. Die deutsche Gendarmeriestation von Winden war sonach zwei Stunden von französischer Gendarmerie besetzt.

Die Verhaftung ist nach der „B.Z." auf folgendes Vorkommnis zurückzuführen: Am 15. Februar war eine Gruppe von 17 jungen Leuten, die sich angeblich für die Fremdenlegion verpflichtet hatten und unter Begleitung eines französischen Soldaten in Zivil nach Weißenburg fuhren, in Kapsweyer von der deutschen Gendarmerie verhaftet und nach Karlsruhe gebracht worden, weil man unter diesen Leuten steckbrieflich verfolgte Verbrecher vermutete. In Karlsruhe entdeckte man unter ihnen drei steckbrieflich verfolgte Burschen, darunter einen Schwerverbrecher. Der französische Soldat weigerte sich, der deutschen Gendarmerie seinen Personalausweis zu zeigen, worauf diese ihn in Kapsweyer aus dem Zug setzten.

Die Erfahrung lehrt Sie

daß Sie heute ohne eine Zeitung nicht mehr auskommen können: denn Sie müssen miterleben und mithören, was in Ihrer nächsten Umgebung und auf der gesamten Welt sich ereignet.

Bestellen Sie deshalb noch heute Ihre Heimatzeitung „Der Gesellschafter".

Württemberg

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in Württemberg

Die 31 öffentlichen Berufsberatungsstellen (9 mit weiblichen Abteilungen) sind im verflossenen Arbeitsjahr 1926/27 (1. Juli bis 30. Juni) erheblich stärker als in den vorausgegangenen aufgesucht worden. Die Gesamtzahl der Ratsuchenden betrug 13 556, und zwar 9215 bei den männlichen, 4341 bei den weiblichen Abteilungen; sie hat gegenüber dem Vorjahr um 26,3 v. H. zugenommen. Bei weitem die Mehrzahl der Ratsuchenden kommt aus den Volksschulen; der Anteil der Schüler und Schülerinnen von Mittel- und höheren Schulen — mit und ohne mittlere Reife — beträgt 17,9 bei den männlichen und 23,1 bei den weiblichen Berufsanwärtern.

3696 männliche Jugendliche wurden in Lehr- und Anlernstellen vermittelt. Obgleich die Zahl der verfügbaren Lehrstellen — 6837 — infolge der schlechten Wirtschaftslage etwas geringer war als im Vorjahr, ist die Zahl der Vermittlungen gestiegen. (Von den übrigen 22 Arbeitsämtern, bei welchen keine Berufsberatungsstellen bestehen, wurden 795 Lehrstellen gemeldet und 505 vermittelt, bei 1246 Lehrstellensuchenden).

Auch auf die Berufswünsche der männlichen Jugend ist die Wirtschaftslage nicht ganz ohne Einfluß geblieben. An erster Stelle steht zwar immer noch trotz seiner nun schon so lange besonders ungünstigen Lage das Metallgewerbe, dem sich 30,1 v. H. der Berufswünsche zuwenden. Der überfüllte kaufmännische Beruf aber wurde nur von 8 v. H. — gegen 12,4 v. H. im Vorjahr — gewünscht. Das Holzgewerbe steht, obgleich auch hier der Zustrom etwas zurückgegangen ist — von 11,3 auf 10,7 v. H. —, an zweiter Stelle. Innerhalb des Metallgewerbes wird am meisten begehrt, und zwar von 31,2 v. H. aller dem Metallgewerbe Zustrebenden der Mechanikerberuf, während noch nicht 1 v. H. (0,98) den des Nachwuchses bedürfenden Former- und Gießerberuf ergreifen will. Im Holzgewerbe wollen 79 v. H. der Berufsuchenden sich dem Schreinerberuf zuwenden. Mehr als ein Fünftel aller Jungen, die sich an die Berufsberatungsstellen wandten, wollten Mechaniker oder Schreiner — 10,7 und 9,6 = 20,3 v. H. — werden! Stärker als in früheren Jahren ist auch der Friseurberuf begehrt, was wohl schon eine Folge der verhältnismäßig günstigen Berufslage ist (Bubikopf!). Dasselbe trifft zu für die Berufe des Kochs, Kellners und Konditors, bei denen freilich ein arges Mißverhältnis zwischen der großen Zahl der Berufsanwärter und der kleinen der zu besetzenden Lehrstellen besteht.

In den weiblichen Abteilungen wurden von 1638 gemeldeten Lehrstellen 1346 besetzt. Die Berufswünsche zeigen eine Verschiebung zugunsten der hauswirtschaftlichen Betätigung, der sich 32,1 v. H. aller Rat suchenden Mädchen zuwenden wollten; 26,4 wollten ins „Kaufmännische", hier ist der Zustrom zum Verkäuferinnenberuf (75 v. H. der Bewerberinnen) am stärksten, 22,1 wollten ins Bekleidungsgewerbe, von diesen wünschten 73,6 v. Hundert Schneiderin zu werden. Bei einer Zunahme der Lehrstellensuchenden um 30 v. H. gegen das Vorjahr und einem Rückgang der Lehrstellen um 134 v. H. konnten nicht ganz 10 v. H. die gewünschten Lehrstellen in diesem Beruf erhalten. Selbst in der Hauswirtschaft war die Spannung zwischen der Zahl der Anwärterinnen und der Stellen so groß, daß nur 42 v. H. der Mädchen untergebracht werden konnten.

Stuttgart, 23. Febr. Der Staat als Aktionär der Südd. Rundfunk A.G. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses stand als erster Punkt der Tagesordnung ein Antrag des Wirtschaftsministers auf Erwerb von weiteren Aktien der Südd. Rundfunk A.G. zur Verhandlung. Staatsrat Rau teilte mit, daß das Aktienkapital der Rundfunk A.G. 300 000 RM. betrage, wovon der Staat bis jetzt Aktien im Nennwert von 24 000 RM. besitze. Jetzt sei Gelegenheit geboten, aus Privatbesitz weitere 3500 Mark zum Kurs von 55 v. H. zu erwerben. Der Erwerb habe den Zweck, den Einfluß des Staats zu verstärken. Dem Ueberwachungsausschuß des Rundfunks gehören zwei württembergische und ein badischer Beamter an. Ein Redner des Zentrums wünschte baldige Berufung des vorgesehenen kulturellen Ausschusses, da manche Darbietungen des Rundfunks in letzter Zeit als minderwertig anzusprechen waren. Angenommen wurde folgender Antrag Pollich, Roos, Dr. Wolf: „Der Finanzausschuß wolle beschließen, dem Erwerb von weiteren Aktien der Südd Rundfunk A.G. im Nennwert von 3500 RM. durch den Staat zuzustimmen", mit 10 Ja gegen 2 Enthaltungen (Soz.) und 2 Nein (Komm.).

Auslandsingenieure in Stuttgart. Eine Anzahl von Ingenieuren aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz, Oesterreich, Italien, der Tschechoslowakei und Spanien traf hier ein, um die Beleuchtungsvorrichtungen in Stuttgart zu besichtigen.

Prüfung weibl. Lehrlinge im landw. Haushalt. Die nächste Prüfung für weibliche Lehrlinge im landw. Haushalt wird in diesem Jahr in der 2. Hälfte des Monats März abgehalten. Zugelassen werden weibliche Lehrlinge nach Beendigung einer mindestens 2jährigen praktischen Lehrzeit, sofern sie das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Anmeldungen zu der Lehrlingsprüfung müssen bis zum 10. März bei der Württ. Landwirtschaftskammer, Stuttgart, Marienstr. 33, erfolgen. Der Grundplan für die Prüfung wird Interessenten auf Verlangen unentgeltlich zugesandt.

Verbot der Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten. Das württ. Landesgewerbeamt hat dem früheren Rechtsanwalt Artur Kohler, der bei der Revolution in Stuttgart eine große Rolle spielte, die gewerbsmäßige Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmender Geschäfte, insbesondere die Abfassung der darauf bezüglichen schriftlichen Aufsätze, untersagt.

Ein württ. Junglehrer im deutsch-brasilianischen Schuldienst. Ein württ. Junglehrer, Hermann Zehnder aus Stuttgart, verläßt dieser Tage seine Heimat, um eine Lehrstelle an der deutschen kath. Schule in Estacao Cafundo in Brasilien anzunehmen.

Einigung in der Holzindustrie. In dem Lohnstreit in der württ. Holzindustrie wurde der Vorschlag des Schlichters von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern angenommen, so daß die Aussperrung vermieden wird.

Kakaofrüchte in der Wilhelma. Der Kakaobaum ist eine Pflanze der heißen Länder. Seine Heimat sind Mittelamerika und der nördliche Teil von Südamerika, er wurde aber auch mit Erfolg auf Java, Ceylon und die atlantische Küste von Mittel-Afrika verpflanzt. Auch die Gewächshäuser der Wilhelma in Cannstatt bergen einige Kakaosträucher, die 1917 von der Pflanzen- und Samenzuchtfirma Haage u. Schmidt in Erfurt bezogen wurden und damals eine Höhe von etwa 60 Zentimeter hatten. Heute sind die Bäumchen 1,5 Meter hoch bei einem Alter von 15 Jahren. Durch künstliche Bestäubung ist es nun gelungen, einen Fruchtansatz bei fünf Blüten zu erzielen. Die noch unreifen Kakaonüsse, die die bekannten Bohnen enthalten, aus denen Kakao und Schokolade bereitet wird, haben jetzt die Größe und Form einer mittelgroßen Landgurke. Leider wurde bereits eine Frucht sinnlos vom p. t. Publikum geklaut. In den heißen Ländern dauert die Reifezeit vier bis sechs Monate; daß die Früchte in der Wilhelma zur vollen Reife gelangen, ist wohl nicht anzunehmen, ähnliche Versuche mit Bananen sind mißglückt. Immerhin ist es sehr interessant, daß in dem Gewächshaus der Erfolg des Fruchtansatzes erzielt wurde.

Aus dem Lande

Waiblingen, 23. Febr. Ehrung. In ehrender Anerkennung der Verdienste, die sich Baudirektor a. D. Fr. Göhrum vom städt. Gaswerk Stuttgart durch die Gasfernversorgung des Remstals erworben hat, hat der Gemeinderat beschlossen, den zwischen der Ludwigsburger und der Dammstraße verlaufenden Straßenzug der Andreästraße „Göhrum-Straße" zu benennen.

Lauffen a. N., 23. Febr. Selbstmord. In einem Feldkeller an der Ilsfelder Straße wurde die Leiche des 56 J. a. Steinbrucharbeiters Christian Bechtle aus Neckarwestheim aufgefunden. Ohne Zweifel liegt Selbstmord vor mittels einer Sprengkapsel. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Aalen, 23. Febr. Das Gold im Kasten. Hier starb im Alter von 83 Jahren eine led. Person weiblichen Geschlechts, die früher eine Handelschaft betrieben hat. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung fand man über 7000 ℳ in Goldstücken, die in Lumpen eingenäht waren.

Heidenheim, 23. Febr. Leichenfund. Im Kalkofen des Kalkwerks Beck fanden Arbeiter die völlig verkohlte

---

Karl Schönherr.

Zum 60. Geburtstag am 24. Februar 1927.

Von Berthold Wetzler.

Seit 1910 wurde der Tiroler Karl Schönherr durch sein erfolgreichstes Werk „Glaube und Heimat", der „Tragödie eines Volkes", weiteren Kreisen bekannt. 1867 zu Axams in Tirol geboren, studierte er in Wien Medizin, ließ sich dort später als Arzt nieder und veröffentlichte seit 1895 Tiroler Dialektdichtungen, die über ihr natürliches Verbreitungsgebiet kaum hinausdrangen. Dafür fanden seine Dramen, insbesondere „Erde", „Glaube und Heimat", „Der Weibsteufel" und „Kindertragödie" umso größeren Beifall. Diese Erfolge trugen Schönherr reichlich persönliche Ehrungen ein, u. a. wurde er mit dem Schillerpreis, Bauernfeldpreis und dem Grillparzerpreis ausgezeichnet. 1921 wurde er zum Leiter des Grazer Schauspielhauses berufen. Man kann ohne Einschränkung sagen, daß Schönherr von den Dramatikern seiner Generation das höchste Ansehen und den stärksten Publikumserfolg errang.

Schönherrs Stoffe sind fast alle tragisch-düsterer Natur; sie sind vornehmlich dem eigenwilligen Leben auf der Scholle entnommen und wurzeln in dieser und in psychologischen und erotischen Konflikten. Sein Lehrmeister in der dramatischen Architektonik und der analytischen Technik ist Ibsen, mit dem er auch eine gewisse Kälte der Erscheinungen gemein hat. Schönherr arbeitet in seinen Dramen stets bei einigen Hauptpersonen das Wesentliche scharf und eindeutig heraus, so daß die Vorgänge klar und logisch hervortreten. Man muß Schönherrs gesundes, volkstümliches Wirken gegenüber der damals übertriebenen Stilkunst und dem Aesthetentum durchaus als wichtig und wertvoll an seinem Platze anerkennen. Seine Dramen sind anfänglich breit angelegte, freskenartige Volksgemälde mit viel Personen; später (seit 1913) konzentriert er sich auf wenige Schauplätze und wenige Personen, und er gibt der Seelenanalyse mehr Raum auf Kosten des al fresco.

An seinem 60. Geburtstag wird eine große Gemeinde dem Dichter Karl Schönherr huldigen. Mögen ihm noch viele Jahre kraftvollen Schaffens vergönnt sein!

Randleisten.

Von Josef Weiß.

Schicksalsfügungen mannhaft und geduldig zu ertragen, ist viel schwerer als sich aus freier Wahl Opfer aufzuerlegen.

•

Leiden werden nicht dadurch erträglicher, daß man seine Umgebung darunter leiden läßt.

Im Unterschied von der Charakterstärke betätigt sich der Eigensinn da, wo es keinen Sinn hat.

Der Kuß.

Faschingsnovelle von Josephine Adolph.

Es war an einem Märzabend zur Faschingszeit, als die Lehrerin Leonie Pfandt, unter ihrem dunklen Berufsmantel im Maskenkleid, einem jener Säle zustrebte, in dem Prinz Karneval Hof hielt. Der Einfall dazu war ihr ganz plötzlich gekommen, und das Kleid hatte sie auch nicht besorgt. Es war ein Maskenkostüm, das sich ihre Zimmernachbarin, eine junge Studentin, ausgeliehen hatte. Ein Telegramm rief das Fräulein in die Heimat und ins Elternhaus, da ein junger Bruder erschossen worden war. Maja Holm reiste sofort und bat die Lehrerin, am anderen Tag das geliehene Kostüm der eigentlichen Besitzerin zurückzubringen.

Leonie Pfandt hatte das seidene Gewand auf ihr schmales Mädchenbett gelegt. Dann hatte sie sich an den Schreibtisch gesetzt und begonnen, die dreiundzwanzig Schulaufsätze ihrer Volksschülerinnen zu korrigieren. Aber zum ersten Male in ihrem Leben flatterten ihr die Gedanken davon. Umsonst versuchte sie, die Abtrünnigen herbeizurufen und zu kommandieren. Es war etwas Vibrierendes, etwas Strömendes, Störendes in ihren Nerven, in der Luft, im Zimmer. Es konnte nur von dem fremden Gewand ausgehen, das so seltsam und aufreizend in der Mietsstube des alternden Mädchens lag. Leonie stand auf, um es im Schrank zu verschließen. Aber als sie die funkelnde Seide von prachtvollem pompejanischen Rot anrührte und das seltsame Kleid in allen Falten traumhaft rauschte, überkam sie ein süßer Zauber. Ohne sich ihres Tuns klar bewußt zu sein, hatte sie die Bluse abgestreift und den schimmernden Stoff gegen ihre Haut gehalten. Die war trotz ihrer neununddreißig Jahre noch zart und sehr weiß. Von dem leuchtenden Rot vollends hob sie sich ab wie Schnee. Es war, als ob eine fremde Hand das alte Mädchen einhüllte in dieses Kostüm; als ob eine fremde Hand ihr die Kappe auf die Haare setzte, ihr die Larve umband, die dreiviertel ihres Gesichts verdeckte und nur Mund und Kinn frei ließ. —

Im Maskentreiben des großen Saales, in dem hohe Spiegel die Lichtreflexe zurückwarfen, kam sie sich vor wie eine Ausgestoßene.

Woher nahmen die Frauen ringsum den Mut zu lachen, sich zu necken und zu tanzen? Woher hatten sie die Kühnheit, die Herren anzureden? Ihnen mit ihren Fächern Kühlung zuzuwehen oder sie mit langen Pfauenfedern, die sie in den Händen trugen, an der Nasenspitze zu kitzeln?

Ihr — die mit ihren neununddreißig Jahren zum erstenmal einen Ballsaal betrat, fehlte das Lächeln und die Leichtigkeit zu diesen Dingen. Schon bereute sie, sich hierher gewagt zu haben und wollte dem Ausgang zustreben. Aber einige Maskierte, die sich an den Händen hielten und eine Kette bildeten, umringten sie und kreisten sie so ein, daß an ein Entrinnen nicht zu denken war. Verzweifelt sah sie sich um. Als sich ihr Auge hob, sah sie, daß oberhalb eine schmale Galerie herumlief, die ganz menschenleer war. Wenn es ihr gelang, sich dorthin zu flüchten, konnte sie dem Maskentreiben zusehen, ohne selbst mitgerissen zu werden.

Endlich gaben sie ihre Peiniger frei und umkreisten tanzend ein neues Opfer. Sie aber huschte die Treppe hinauf und lehnte sich an einen Pfeiler, der rückwärts im Schatten lag. Hier war es still, hier war es kühl. Das Halbdunkel tat ihren Augen wohl nach der brennenden, fressenden Helle, der sie im Saal ausgesetzt gewesen. Plötzlich hörte sie einen Schritt. War sie doch nicht allein? Sie wollte sich umsehen, aber bevor sie den Kopf wenden konnte, fühlte sie sich von starken Armen fest umschlungen, ihr Haupt wurde zurückgebogen. Ein Mund preßte sich heiß und fest auf ihren Mund.

Sie hielt still wie in einer Betäubung. Sie hatte nicht die Kraft, sich zu rühren oder sich zu wehren. Als der Mann sie freigab, taumelte sie gegen das Geländer. Schritte eilten rasch die Treppe hinab. ...

— — Der Alltag fand die Leonie Pfandt, wie er sie kannte. Sie ging täglich den gleichen Weg in ihrem ewigen braunen Kleid mit weißen Manschetten und weißer Krause am Hals. Sie gab täglich die vorgeschriebene Stundenzahl, überwachte in den Pausen die Schülerinnen im Schulhof, korrigierte im Hause die Hefte und bereitete sich auf das neue Pensum vor.

Aber irgendwie war sie doch die Frühere nicht mehr. In ihr Blut war eine Unruhe gekommen, die sie erschreckte, in ihren Sinn ein Fremdes, das sie nicht verstand.

Oft saß sie, die immer Fleißige, die sich nie ein Ausruhen gegönnt, träumend da. Dann hörte sie hinter sich einen klingenden Schritt. Dann fühlte sie einen Arm um ihre Schultern. Dann preßte sich ein Mund auf ihren Mund, heiß und fest.

Und es gab Stunden, in denen sie sah, was sie vorher nicht gesehen: Arm war ihr Leben und einsam, elend und karg. Dann konnte es geschehen, daß sie mitten in der warmen Sonne fror und daß ihre Zähne wie im Frost aufeinander schlugen. Dann konnte sie die Hände ringen in innerlicher, großer Not.

Warum, fragte sie sich dann, warum mußte dieses Kleid aus Seide von pompejanischem Rot in meine Hände kommen?

Warum band ich mir die Maske vor?

Warum ging ich im Fasching zu einem Fest, von dem ich wußte, daß es nur ein Fest für die Schönen, die Lachenden, die Glücklichen war? Warum?

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw